

Trinitatis, 7.6.2020, Numeri 6, 22-26

„*Der Leuchter steht in der Mitte*“ rief förmlich ein Mann in die Runde. Es war das Auswertungsgespräch zum Gottesdienst eines Theologiestudenten während meines Studiums in Jena. Der Kandidat der Theologie hatte sich wohl beim auswendig gesprochenen Aaronitischen Segen vertan. Auch wenn dieser Hinweis wohl etwas profan für ein Segenswort war, hat er mir immer mal wieder Sicherheit gegeben beim Sprechen oder Singen des Segens „*Der Leuchter steht in der Mitte*“. Natürlich kommt da gar kein Leuchter vor. Es ist aber vom Leuchten von Gottes Angesicht über uns die Rede. Manchmal habe ich förmlich das Gefühl dass es auch über uns „leuchtet“, wenn der Segen über uns „gelegt wird“.

Schöne Bilder; eingehende Metaphern; heimische, heimatliche Sprache für uns.

Das ist der heutige Predigttext, den ich einmal aus der Übersetzung der „Bibel in gerechter Sprache“ lese – Sie haben den vertrauten Luthertext in Ihrem Gottesdienstblatt stehen und hören ihn auch zum Schluss der Gottesdienstes: „*Gott sprach zu Mose: Sprich zu Aaron und seinen Nachkommen: So sollt ihr Israel segnen, ihnen zusagen: Gott segne dich und behüte dich. Gottes Antlitz hülle dich in Licht, und sie sei der zugeneigt. Gottes Antlitz wende sich dir zu, und sie schenke dir heilsame Ruhe. So sollen sie Israel meinen Namen auflegen, und dann werde ich selbst sie segnen.*“

Was ist ein gesegnetes Leben? Was ist für Sie in Ihrem Leben Segen – ein eigenes gesegnetes Leben? Können wir es mit unserer Auffassung

von Glück vergleichen? Oder ist da noch mehr dran? Oder ist es vielleicht sogar eher weniger oder etwas anderes als Glück, was da im Segen steckt?

Bei Hiob heißt am Schluss des Buches: *„Und der Herr segnete Hiob fortan mehr als zuvor, er besaß vierzehntausend Schafe und sechstausend Kamele und tausend Joch Rinder und tausend Eselinnen. Und er bekam sieben Söhne und drei Töchter – und es fanden sich so schöne Frauen wie die Töchter Hiobs im ganzen Land nicht...“*

Gerade in den letzten Wochen haben wir immer wieder gehört – und vielleicht auch selbst erlebt, dass das Glück und wohl auch der Segen nicht an dem hängt, was man alles besitzt. Ganz ohne Besitz geht es auch nicht. Wie sollten wir dann die Miete, das Wasser, die Heizung und das Essen bezahlen? Wir wissen aber auch um viele Millionen, vielleicht sogar um Milliarden von Menschen, die das nicht haben. Die nicht wissen, was sie morgen zu essen und zu trinken haben werden. Und es besteht die Gefahr, dass sich diese Situation für sie durch die Pandemie noch verschärfen könnte.

Also doch lieber wie Hiob gesegnet sein? Oder wenigstens – wenn wir so gut versorgt sind, wie fast allgemein in Deutschland (natürlich leider nicht bei jedem und jeder) - dann wenigstens dankbar sein und das Teilen als Geschenk betrachten lernen?!

Auch der Segen ist ein Geschenk; ein ruhiges und stilles Geschenk.

*„So sollen sie meinen Namen auf die Israeliten legen, dass ich sie segne.“* Gott segnet. Nicht die Pfarrerin oder der Pfarrer, nicht die Mutter oder der Vater. Nein Gott tut es, in dem sein Name auf die Israeliten, auf

die Gesegneten gelegt wird. Eigentlich ein schönes, ein umhüllendes Bild. Es geht immer von Gott aus und schließt uns, schließt die Menschen ein. In einem Dreischritt wird das emphatisch ausgeführt. Wahrscheinlich wurde deshalb dieser Text auch für Trinitatis ausgewählt. Obwohl der Aaronitische Segen, uns als Protestantinnen und Protestanten als der als Schlusseggen im Gottesdienst vertraut, ursprünglich und auch heute nichts mit unserer Trinitätsvorstellung zu tun hat. Und doch umschließt auch unsere Vorstellung von der Dreieinigkeit von Vater, Sohn und Heiligem Geist (von Mutter; Sohn und Geistkraft) eben auch diese Einigkeit ein. Eine Einigkeit Gottes, die uns wiederum in dem dreifachen Segenswort begegnen, umhüllen, gnädig befrieden kann.

„*Der HERR segne dich und behüte dich.*“ Fühlen Sie sich immer stark und kräftig genug, das Leben zu bestehen? In all seinen Anforderungen und Widrigkeiten? Es tut schon gut, wenn uns hin und wieder ein anderer, eine andere behütet. Uns schützt, auch vor der Heimtücke böser Menschen. Und manchmal auch vor uns selbst. Vor unseren Unzulänglichkeiten, unserem Kleinglauben. Vielleicht auch vor unserem aufbrausenden Wesen und unserer nicht gewollten Härte. Das irische Segenswort, wo Gott vor mir, über mir, hinter mir und unter mir gespürt wird, macht mir das doch am deutlichsten. Wie sehr wir schutzbedürftig sind. „*Der HERR segne dich und behüte dich.*“

Das Leuchten habe ich schon zu Anfang beschrieben. Das schöne Bild vom Leuchten des Antlitzes Gottes: „*Gottes Antlitz hülle dich in Licht und sei dir zugeneigt – Der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.*“ Wie sehr sind wir immer und immer wieder auf

Gnade angewiesen. Darauf, dass wir selbst und dass Andere gnädig mit uns umgehen. Vergebung und Barmherzigkeit – hier vielleicht im Begriff „Gnade“ zusammengefasst – wir brauchen sie, es ist nötig, dass wir sie geben – und die Gemeinschaft und konstitutiv darauf angewiesen.

Wenn wir durch Christus immer wieder das Antlitz eines gnädigen, barmherzigen und vergebenden Gottes vor Augen haben, dann können wir auch barmherziger miteinander umgehen. *„Der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig“*

Und daraus entwickelt sich dann umfassender Frieden. Manchmal nur in kleinen Bereichen – in einer Zweisamkeit, in einer Familie – manchmal aber auch der Frieden eines Volkes, eines Gemeinwesens. Die Hoffnung sollen und dürfen wir nicht aufgeben. Und sie ist im Segen zusammengefasst. *„Gottes Antlitz wende sich dir zu, und sie schenke dir heilsame Ruhe – Der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.“*

Alles zusammengefasst in einem uralten, einem tröstenden, einem umschließenden Segenswort.

Als ich vor Jahrzehnten noch in Erfurt wohnte, hörte ich von einem alten Mann, der taub war, aber jede Woche in die schöne alte Kaufmännerkirche zum Gottesdienst kam. Als er einmal, wie auch immer, gefragt wurde, weshalb er käme, wenn er doch nichts verstehe, antwortete er: *„Ich komme wegen des Segens. Den nehme ich mit in jede neue Woche.“*

Amen